

# Bauschutt-Tourismus

Zum Artikel „Wohin mit dem Abfall“ vom 13. Juni:

Der Platz auf den Deponien für mineralischen Bauschutt aus der Bauwirtschaft schrumpft, zudem stellt der Zentralverband der deutschen Bauwirtschaft eine besorgniserregende Trendwende fest, dass immer mehr Baufirmen Abbruchmaterial unsortiert auf die Deponien bringen und diese dadurch immer voller werden.

Dies bringt vermutlich auch den Bauschutt-Tourismus des Landreises Karlsruhe in absehbarer Zeit an seine Grenzen.

Den sogenannten „freigemessenen“ Bauschutt der Atommeilerruinen stellen das Stuttgarter Umweltministerium und der grüne Umweltminister bezüglich der Reststrahlung als völlig harmlos für die Bevölkerung dar, derweil man an neuen, passenden Recycling-Gesetzen strickt, um den Müll flächendeckend nach dem Zehn-Mikrosievert-Konzept im Straßenbau einzusetzen.

900 000 Tonnen veranschlagter „freigemessener“ Müll aus Philippsburg, dazu käme noch der Abrisschrott der Atomforschungsruinen am Karlsruher Campus Nord bei Leopoldshafen auf den Landkreis Karlsruhe zu, dessen Schutt laut Stuttgarter Umweltministerium in dem Landkreis entsorgt werden muss, wo die Atomanlagen stehen.

Interessant wäre es zu wissen, ob Landrat Schnaudigel schon eine Antwort auf die bei der Scoping-Veranstaltung in Philippsburg im Dezember 2016 an das Umweltministerium und die EnBW gestellte Frage zu einem Abfallkonzept erhalten hat und was dieses dann vorsieht? Diese berechtigte Frage kam damals nicht sehr gut an.

Vielleicht sollte man sich wirklich bei diesen gigantischen Mengen anfallenden Abrisschutts ernsthaft die Frage stellen, ob man die Atomruinen nicht besser versiegelt stehen lässt?

Vielleicht – das ist jetzt ironisch gemeint – wären sie nach Abklingen der Strahlung ein Zeitzeugnis des atomaren Wahnsinns, der ja in der Forschung hier weitergeht, und könnten dann ähnlich wie die alten Gasometer in Pforzheim oder Berlin genutzt werden.

Brigitte Schilli Eggenstein-Leopoldshafen